

Oberharz am Brocken: Junge Stadt mit über 1 000-jähriger Geschichte

Natur pur mit ausgedehnten Bergwiesen, Fichten-, Laub- und Mischwäldern, idyllisch gelegenen Seen, ursprünglichen Bächen und imposanten Talsperren sowie, fast immer in Sichtweite, dem „Berg der Deutschen“, der höchsten Erhebung des Harzes.

Oberharz am Brocken ist eine Stadt mit zehn Ortsteilen, die es erst seit dem 1. Januar 2010 gibt. Der gemeinsame Name dieses Konglomerats mehrerer Kommunen, die sich im Zuge der Gemeindegebietsreform zu einer Einheitsgemeinde zusammenschlossen, will ihren Bewohnern Identität vermitteln und für Urlauber gut klingen. Und die Zahl der Touristen übertrifft die der Bewohner der Stadt Oberharz am Brocken, die sich im Harz über ein Terrain von 271,5 Quadratkilometer erstreckt, erheblich: rund 10 850 Einheimischen stehen jährlich geschätzte 1,5 Millionen Tagesbesucher gegenüber. Markus Mende, Chef des städtischen Tourismusbetriebs, verweist stolz auf eine im vergangenen Jahr gegenüber 2010 um 21 Prozent gestiegene Übernachtungszahl „Oben im Harz“ – und das bei gesunkener Bettenzahl! „Oben im Harz“ ist die Marke, unter der Markus Mende und sein Team Gästen der Stadt Oberharz am Brocken unter anderem Abenteuer-Urlaub und auch tolle Aussichten auf schönen Wegen bieten möchten. Immerhin 500 Kilometer umfasst das ausgewiesene Wanderwegenetz im Terrain der Stadt Oberharz am Brocken: der Harzer-Hexen-Stieg, der Teufelsstieg von Elend zum Brocken, der Weg Deutscher Kaiser und Könige gehören ebenso dazu wie der Harzer Grenzweg als



ein Abschnitt des „Grünen Bandes“, das Sachsen-Anhalts Landtag gerade erst zum Nationalen Naturmonument erklärt und unter besonderen Schutz gestellt hat und damit Natur und Erinnerungskultur verbindet – die Erinnerung an die einstige innerdeutsche Grenze. 30 Jahre nach dem Mauerfall lässt sich der Natur gewordene Grenzstreifen im Harz erwandern – auf beinahe hundert Kilometern, sowohl auf lauschigen Pfaden als auch auf Betonplatten des einstigen Kolonnenwegs. Ein Stück dieses geschichtsträchtigen Wegs tangiert auch die zur Stadt

Oberharz am Brocken gehörenden Orte Benneckenstein, Sorge und Elend. Besonders eindrucksvoll nacherlebbar ist die jüngere Harzgeschichte in und um **Sorge**, wo ein Verein die Erinnerung an die Zeit der deutschen Teilung wachhält. Sorges langjährige, ehemalige Bürgermeisterin Inge Winkel hat diese Zeit miterlebt. Sie kam nach ihrer Heirat 1971 nach Sorge, weil es dort für die junge Familie Wohnraum gab, aber auch wohlwissend, dass sie künftig in einem Sperrgebiet leben würde, Besuch nur nach Anmeldung und Genehmigung



Kurz nach 19 Uhr wird die Agentur-Meldung verbreitet: „DDR öffnet Grenze“. So titelt um 20 Uhr auch die Tagesschau. Tausende Menschen strömen daraufhin zu den Berliner Grenzübergängen. Zuvor hatte Politbüromitglied Günter Schabowski seine mittlerweile legendäre Pressekonferenz gegeben.



Vor 30 Jahren für Wanderer noch unerreikbaar: der Brocken (l.). Dazu der Blick auf den Turm der Stadtkirche St. Jakobi Elbingerode (M.) und auf die Harzer Schmalspurbahn (r.).



empfangen durfte, die Grenze und deren Bewacher allgegenwärtig waren, obwohl es kaum Kontakt zu ihnen gab. Sorge hatte damals mehr als 250 Einwohner, eine Kita, Post und Konsum. Man hielt zusammen, passte aber auch auf den Nachbarn auf, blickt Inge Winkel zurück. Heute leben nicht einmal mehr hundert Menschen in dem hübschen und kleinsten Ort der Stadt Oberharz am Brocken. Das einstige FDGB-Ferienheim „Sorgenfrei“, das kurz vor dem Mauerfall noch einmal generalüberholt worden ist, erwacht nach langem Leerstand zu neu-

em Leben. Seit fünf Jahren von einem Holländer mit Familienangehörigen und Freunden geführt, erinnert das Interieur an längst vergangene DDR-Zeiten.

Wie sie kommen auch viele Gäste der modern ausgestatteten Pension Sonnenhof nach Sorge, um den dortigen Bahnhof zu besuchen. Fahrkarten werden in dem Gebäude schon lange nicht mehr verkauft. Seit 2009, dem 20. Jahrestag der Grenzöffnung, aber ist es Domizil für eine Ausstellung des Vereins Grenzmuseum Sorge e. V., die vom Alltag der Bewohner und der Grenztruppen im einstigen

Sperrgebiet berichtet. Vereinsvorsitzende Inge Winkel erklärt an einem anschaulichen Modell, wie die 13 Kilometer lange Grenze am Abschnitt Sorge gesichert war. Sechs Menschen wurden dort nach 1960 erschossen. Die tragisch endende Flucht von zwei 15-jährigen Schülern im Dezember 1979 wurde im Dokumentarfilm „Tödliche Grenze – der Schütze und sein Opfer“ nachempfunden.

Schnaufen und Pfeifen kündigt das Nahen der Harzquerbahn an, die mehrmals täglich am Bahnhof Sorge hält. Das war auch so, als Sorge nicht von jedermann >>>



Die Sperrzone an der innerdeutschen Grenze und entlang der Berliner Mauer wird aufgehoben. Hans Modrow wird von der Volkskammer offiziell zum Vorsitzenden des Ministerrates der DDR gewählt. Seine Amtszeit währte bis Anfang April 1990.

nach Lust und Laune besucht werden konnte. Transportpolizei habe damals genau aufgepasst, wer in dem Grenzdorf ein- und ausstieg, erinnert sich Inge Winkel. Wer in Richtung Elend weiterfahren durfte, konnte nach einer Kurve einen Blick auf die Grenzanlage erhaschen, die hier keine Mauer, sondern ein ausgeklügeltes Zaunsystem war.

Die, die heute die Schmalspurschienen unweit des Bahnhofs Sorge überqueren und auf den oben mit Stacheldraht gesicherten Maschendrahtzaun zusteuern, bestaunen im Freiland-Grenzmuseum Reste der originalen Sicherungsanlagen. Dass diese nicht gänzlich zerstört wurden, sei dem beherzten Handeln des ersten Bürgermeisters nach der Grenzöffnung zu verdanken, berichtet Inge Winkel, die sich als Vorsitzende des Vereins Grenzmuseum Sorge seit Jahren dafür engagiert, dass Originalobjekte sowie viele erklärende Info-Tafeln in deutscher und englischer Sprache nachfolgenden Generationen einen beeindruckenden Anschauungsunterricht über das einstige System der Grenzsicherung am historischen Schauplatz bieten.

Wie Sorge lag damals auch **Elend** im absoluten Sperrgebiet, und wie der Name des Nachbarortes spiegelt auch dieser weder Sorgen noch Elend seiner Bewohner wider: der von Sorge leitet sich von Zarge – Grenze – ab, denn das kleine Dorf im Harz lag von jeher in einem Grenzgebiet. Und die Ortsbezeichnung von Elend, des charmanten Erholungsorts am Fuße des Brockens, hat ihren Ursprung im althochdeutschen Begriff „eli lenti“ – „fremdes Land“. Wahrzeichen der etwa 400 Einwohner zählenden Gemeinde ist die 1897 erbaute Kirche, der 1904 nachträglich ein schlanker Turm hinzugefügt wurde. Der Fachwerkbau im neugotischen Stil mit gerade einmal 60 Quadratmetern Fläche und einem „rol-

Die kleinste Holzkirche Deutschlands steht in Elend (l.). Nervenkitzel pur bietet die Fußgänger-Hängebrücke über der Rappbode (M.). Historische Einblicke gewinnt man im Grenzmuseum im ehemaligen Bahnhof Sorge (r.).

lenden“ Altar bietet maximal 90 Personen Platz und gilt als kleinste Holzkirche der Bundesrepublik.

Idyllisch im Dreiländereck, unmittelbar an den Grenzen zu Niedersachsen und Thüringen gelegen, zieht der Erholungs- und Wintersportort **Benneckenstein** zu allen Jahreszeiten Besucher an. Ein weitverzweigtes Wandernetz mit Natur- und Erlebnis-, Heilkräuter- und Bergwiesenlehrpfaden lockt zu Ausflügen in die Harzlandschaft. Im Ort selbst bietet das Bahnhofsmuseum Eisenbahnliebhabern einen Einblick in die Geschichte der 1899 eingeweihten Harzer Schmalspurbahnen und die Heimatstube zeigt eine Ausstellung zu Kulturgeschichte, Brauchtum, Tradition und altem Handwerk in der Region. Ein besonderes Wintervergnügen bieten in Benneckenstein alljährlich im Januar die Huskys beim traditionellen Schlittenhunderennen.

Der Verwaltungssitz der Stadt Oberharz am Brocken befindet sich in **Elbingerode** – einem Erholungsort mit tausendjähriger Bergbaugeschichte. Ihr folgen kann man auf einem Lehrpfad zur Bergbau- und Hüttengeschichte der Region, denn wie Elbingerode ist allen Orten auf der Hochfläche des Harzes gemein-



sam, dass sie früher im Wesentlichen von der Montanindustrie lebten – vom Bergbau, der Verhüttung der Erze, der Weiterverarbeitung des Metalls oder der Forstwirtschaft. Einen interessanten Einblick in die Geschichte des Harzer Eisenerzbergbaus und die schwere Arbeit unter Tage ermöglicht bei Elbingerode das Schaubergwerk Büchenberg. Auch auf anderen thematisch gestalteten Wanderwegen lädt vielfach ungestörte Natur rund um Elbingerode mit seiner aus allen Himmelsrichtungen weithin sichtbaren Kirche „St. Jakobi“ zu ausgedehnten Streifzügen ein.

Auf dem Gebiet des heutigen Ortes **Tanne** lässt sich die Eisen- und Kupferverhüttung bis ins frühe 13. Jahrhundert zurückverfolgen, stand hier doch über Jahrhunderte eine der ältesten Eisenhütten der Region, die die Entwicklung der einst bedeutenden Bergbausiedlung prägte. 1965/66 stellte die Tanner Hütte ihren Betrieb ein, doch die Kultur dieser Zeit lebt in traditionellen Festen und der Pflege des Brauchtums weiter. Die Geschichte Tannes als Kur- und Erholungsort reicht bis in die Zeit vor 1900 zurück, wurde der Ort doch bereits 1894 als „Sommerfrische für Erholungsbedürftige“ bezeichnet.



Die Volkskammer wählt eine neue Regierung unter Ministerpräsident Hans Modrow. Am 18. November nimmt die von der SED und den Blockparteien gebildete „demokratische Koalitionsregierung“ die Arbeit auf; neun der nunmehr 28 (statt wie früher 44) Minister stammen noch aus der alten Regierung Stoph.



Mit urwüchsiger Harzlandschaft bezaubert auch **Königshütte**, ebenfalls ein traditioneller Hüttenort, über dem die Burgruine Königsburg thront. In dieser Ortschaft der Stadt Oberharz am Brocken vereinen sich die Kalte und die Warme Bode, bevor sie gemeinsam in die Königshütter Talsperre einmünden und von dort als Bode weiter nach Rübeland fließen.

Der Höhlenort **Rübeland** lockt mit schroffen Felswänden und mystischen Höhlenwelten Besucher aus nah und fern an. Die Baumannshöhle als älteste Schauhöhle in Deutschland und die Hermannshöhle im gleichen Ort gehören neben dem Brocken zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten „Oben im Harz“. Neben den geologischen Wunderwerken unterirdischer Tropfsteine und den dort entdeckten Knochenfunden des heute ausgestorbenen Höhlenbären hat Rübeland seinen Gästen auch Erlebnisfahrten mit der historischen Rübelandbahn über das höchste Eisenbahnviadukt des Harzes zu bieten und unweit des Orts die Rappbodetalsperre, die im Oktober 2019 ihr 60-jähriges Bestehen feierte.

Entlang der höchsten Staumauer Deutschlands, 120 Meter über dem Tal

der Rappbode, können Abenteuerlustige an der größten Doppelseilrutsche Europas einen Kilometer pures Adrenalin spüren. Außer der Megazipline und dem Wallrunning an der Wendefurth Stau-mauer begeistert dort seit Frühjahr 2017 auch die längste Fußgänger-Hängebrücke der Republik die Harz-Urlauber.

Nicht weit davon entführt Pullman City, die Westernstadt im Harz, in eine ganz andere Welt. Der Erlebnispark am Ortsrand von **Hasselfelde** und der Ortschaft Rotacker ermöglicht kleinen und großen Besuchern bei einer Reise durch die Zeit des „Wilden Westens“, sich einmal wie ein echter Indianer oder Cowboy zu fühlen. Durch seine zentrale Lage „Oben im Harz“ sind Städte wie Wernigerode oder Quedlinburg schnell erreichbar und der Brocken oder das Selketal mit der Harzer Schmalspurbahn „erfahrbar“. Seit der Grenzöffnung vor 30 Jahren sind von Hasselfelde aus Ausflüge in alle Richtungen und naturbelassenen Landschaften des Harzes möglich. Unweit der Stadt kündigt das Freilichtmuseum Harzköhle-ri Stemberghaus von der traditionellen Herstellung der Holzkohle. Zudem ist Hasselfelde einer der acht Orte, in denen noch das seit 2014 als Immaterielles

Weltkulturerbe anerkannte Brauchtum des Harzer Finkenmanövers gepflegt wird. Am Knotenpunkt der Harzer Schmalspurbahnen zwischen Hasselfelde und Güntersberge befindet sich das Harzörtchen **Stiege** – mit Europas kleinster Wendeschleife für eine Eisenbahn. Wahrzeichen der weit über 1.000 Jahre alten Gemeinde aber ist das Stieger Schloss, eines der wenigen erhaltenen Bauwerke des frühen Hochmittelalters, das vermutlich als Jagdschloss oder Rastplatz für Harzdurchquerungen während der Zeit Heinrichs I. um 919 erbaut wurde.

Das Wahrzeichen des Ortsteils **Trautenstein** ist die 1701 erbaute Kirche, ein Kleinod mit einer Tonnendecke, die mit Wolken und Sternen bemalt ist.

Das Wappen der Stadt Oberharz am Brocken spiegelt die Gemeinsamkeiten aller Ortsteile wider: Einen mit silbernen Wellen unterlegten grünen Dreieck, dessen größerer Mittelgipfel von einem schwarzen Hirsch mit achtendigem Ge-weiß übersprungen wird. Darüber ein Bergmannsgezähe zwischen zwei grünen Tannen – Berge für den Harz, Fichten für den Waldreichtum, Wellenlinien für den Wasserreichtum und Gezähe für die Bergbautraditionen.

Gudrun Oelze



Im vogtländischen Plauen wird die erste öffentliche Forderung nach Wiedervereinigung erhoben. Diverse Bürgerrechtler, Künstler und SED-Reformer plädieren im gemeinsamen Aufruf „Für unser Land“ für einen reformierten Sozialismus und für die Eigenständigkeit der DDR.